

## Zu einzelnen Veranstaltungen

### Zeche Prosper

In 2018 endete mit der Schließung der Zeche Prosper-Haniel in Bottrop der Ruhrkohlenbergbau. Helmut Brus erzählt die Geschichte der ersten von insgesamt sieben Prosper-Zechen, deren erster Schacht 1856 auf der Heiligen Wiese in Gerschede abgeteuft wurde. Helmut Brus ist Nachfahr einer typischen Bergbaufamilie, die über drei Generationen im Bergbau tätig war. Geboren in der ehemaligen Zechenkolonie von Prosper I, früher Vogelheim, heute Bottrop-Ebel, hat er sich schon früh für die Bergbaugeschichte seiner Familie interessiert, die 1899 mit der Anstellung seines italienischen Urgroßvaters als Steinhauer auf Prosper I begann.



Die heilige Helene.

Bernhard Tonner geht mit seinem Vortrag weit in die Vergangenheit zurück: Helene (250-329) war die Mutter von Konstantin dem Großen (280-327), der das Christentum im römischen Reich zur Staatsreligion machte. In diesem Zusammenhang geschah eine Familientragödie. Helene nahm sie zum Anlass, 326 eine erste christliche Wallfahrt zu machen nach Jerusalem zum heiligen Grab.

### Bergbau in Borbeck - Spuren heute

Anhand von aktuellen Fotos zeigt Andreas Koerner, welche Spuren vom Borbecker Bergbau noch heute zu finden sind.



Willy Bartock, der Kohlen-Goethe

Andreas Koerner stellt Willy Bartock vor. Willy Bartock (1915-1995) lebte in Duisburg und arbeitete für die kulturelle Betreuung der Bergleute von Walsum. Sie nannten ihn „Kohlen-Goethe“. Seine Gedichte schildern sehr anschaulich das Leben rund um den Bergbau.

## Veranstaltungskalender

Sonntag, 24.11. um 15.00 Uhr  
Eröffnung durch den Vorstand des Kultur-Historischen Vereins Borbeck

Mittwoch, 27.11. ab 17 Uhr  
Vortrag von Bernhard Tonner über Die heilige Helene

Samstag, 30.11. ab 18 Uhr  
Vortrag von Andreas Koerner über Willy Bartock, den Kohlen-Goethe

Sonntag, 1.12. Cuesterey-Café von 12 bis 18 Uhr zum Borbecker Weihnachtsmarkttag

Dienstag, 3.12. ab 15.30 Uhr  
Wärmendes an Wintertagen Erzähl-Cafe mit Regina Pfeiffer

Mittwoch, 4.12. von 15 bis 17 Uhr  
Bonbons selber machen mit Elke Rozga und Eleonore Drese

Freitag, 6.12. ab 17 Uhr  
Vortrag von Helmut Brus über Zeche Prosper

Dienstag, 10.12. ab 15 Uhr  
Kerzen gestalten mit Elke Rozga und Eleonore Drese

Sonntag, 15.12. ab 17 Uhr, Bildervortrag von Andreas Koerner über Bergbau in Borbeck - heute

Montag, 16.12. ab 15 Uhr  
Weihnachtslieder-Singen mit Klaus Waldburg

Sonntag, 5.1. ab 17 Uhr  
Kammermusikkonzert mit Hildegard Immesbergers Freunden



Herausgeber: Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.

[www.khv-borbeck.de](http://www.khv-borbeck.de)

Layout: Carsten Weber

[www.fotogen-borbeck.de](http://www.fotogen-borbeck.de)

Text: Andreas Koerner

Gefördert von:

Bezirksvertretung Borbeck  
der Stadt Essen



# Bergbau in Borbeck



Ausstellung vom  
24. November 2019 bis zum 5. Januar 2020  
in der Alten Cuesterey

Weidkamp 10, 45355 Essen-Borbeck

Eröffnung am Sonntag, 24. November 2019 um 15 Uhr

Öffnungszeiten: 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung

Montags, Heiligabend, 1. Weihnachtsfeiertag,

Silvester und Neujahr geschlossen

2. Weihnachtsfeiertag geöffnet

Eintritt zur Ausstellung

und zu den Veranstaltungen frei

außerdem:

Ausstellung

25 Jahre Weihnachtsmarkttag



Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.  
Telefon 02 01 / 36 43 528

## Bergbau in Borbeck – im Rückblick

An den Hängen der Ruhr traten die Kohlenflöze zutage. Dort wurde schon weit vor 1800 Kohle gefördert. Aber je weiter man nach Norden kam, desto tiefer lagen die Kohlenflöze. Es hatte sich die geologische Schicht der Kreidezeit mit dem Mergel darüber geschoben. Kohle ist ein Naturprodukt. Es gibt daher verschiedene Qualitäten von Kohle. Es stellte sich heraus, dass die Fettkohle besonders geeignet war für die Herstellung von Koks, den man für die Verhüttung Eisenerz gebrauchen konnte. Die Zeche Sälzer-Neuack, an der heutigen Straße Westend gelegen, förderte eine solche Kohlensorte zutage. Es war eine geologische Besonderheit, dass an dieser Stelle die Mergelschicht nicht vorhanden war. Andere Zechen waren auch daran interessiert, diese Kohlensorte zu fördern. Aber die Zeche Sälzer-Neuack hatte ein staatliches Monopol darauf. Etwas weiter westlich war die Zeche Schölerpad. Ihr Vertreter war der Borbecker Vikar Johann Hermann Bückmann (4.11.1770–28.10.1832). Er führte einen schriftlichen Kampf um eine Genehmigung eines Tiefbaus für seine Zeche durch alle Ebenen der preußischen Bergbehörden. Zuletzt wandte er sich sogar an den preußischen König. Dieser verweigerte ihm zwar auch die Genehmigung, warf aber gegenüber den Bergbaubehörden die Frage auf, ob das Monopol nicht ein Nachteil sei für das Publikum. Nach Bückmanns Tod setzte der Ruhrorter Kaufmann Franz Haniel (20.11.1779–24.4.1868) den Kampf erfolgreich fort. Er schritt auch zur Tat, indem er in Schönebeck Tiefbauschächte abteufen ließ. Sein Schacht Franz überwand 1832 als erste Zeche des Ruhrgebiets die wasserführende Mergelschicht und erreichte Kohlenflöze. Es war technisch Pionierarbeit. Der Schacht war jedoch zu schmal, die Dampfmaschinen waren zu schwach. Er probierte es mit einem weiteren Schacht, den er Kronprinz von Preußen nannte, weil am 24.10. 1833 der Kronprinz von Preußen, der spätere preußische König Friedrich Wilhelm IV., auf dem Wege zur Gutehoffnungshütte in Sterkrade vorbeigekommen war. Aber auch dieser Schacht erfüllte nicht die Erwartungen. 1838 zusammengelegt mit Franz zu Vereinigte Kronprinz wurden die Arbeiten fortgesetzt. 1842 wurde die ganze Anlage stillgelegt. Erfolgreicher war man auf dem Nachbarfeld. 1838 wurde an der Herbrüggenstraße der Schacht 1 von Wolfsbank ab-

geteuft, die Kohleförderung begann dort 1844. Es folgten im Borbecker Raum die Schachtanlagen von Carolus Magnus, Neu-Wesel, Neu-Cöln, Christian Levin, Prosper und Emscher... Das ganze Ruhrgebiet war in Kohlefelder eingeteilt. Überall entstanden Tiefbauzechen.

Die Arbeit des Bergmanns unter Tage war schwer. Der Präses des Borbecker Knappenvereins Wilhelm Müller schrieb in der Festschrift 50 Jahre Borbecker Knappenverein vom Jahre 1911, dass ihm noch 14 Tage nach einer Grubenfahrt die Knochen wehtaten „infolge des Bückens in niedrigen Strecken“. 1902 war er Präses des Vereins geworden. Er war erst 14 Tage in diesem Amt, als er schon seinen ersten Versehgang machen musste: Ein Stein aus dem Hangenden hatte den Schädel eines Bergmanns zertrümmert, „bei jedem Pulsschlag quoll das Blut aus dem Schädelspalt, entwich auch allmählich das Leben. Die Augen waren geschlossen, die aufgedunsenen Augenlider grün und blau, die Haut gelb, die Lippen weiß. Ich betete ihm die Reue vor, gab ihm die Lossprechung und die letzte Ölung: nach einer Stunde stand seine Witwe mit fünf Kindern an seiner Leiche und erzählte schluchzend, einen wie guten Mann sie verloren habe.“ Vikar Müller schrieb dazu noch: „Und so und ähnlich habe ich es viele, viele Male erlebt.“ Die Beerdigung war dann jeweils die letzte Grubenfahrt. Es nahmen die Kollegen vom Knappenverein daran teil mit der Fahne des Vereins.

Auch wenn man als Bergmann ohne größere Unfälle gearbeitet hatte, war man nicht gut dran. Präses Wilhelm Müller schrieb: „Hat einer bis zum 45. oder 50. Lebensjahr die Grube befahren, so wird er Invalide. Viele Krankheiten hat die Arbeit im Gefolge: Gicht, Augenzittern und vor allem die Lunge ist „dämpig“, sie kann das „untertägige Naturforschen“ nicht mehr mitmachen.“

Der Verdienst der Bergleute war meistens sehr niedrig. Deshalb kam es zu Streiks, sogar Massenstreiks in den Jahren 1872, 1889, 1905 und 1912. Der Streik von 1889 brach spontan in der Zeche Levin aus. Die Essener Volkszeitung berichtete am 5. Mai: „Auf der hiesigen Zeche Christian Levin ist plötzlich ein Strike [Das Wort kommt aus dem Englischen und wurde zuerst englisch geschrieben.] ausgebrochen. Am vorigen Freitag weigerte sich einmütig die gesamte Morgenschicht anzufahren, wenn nicht eine Lohnerhöhung von 15 Prozent, sowie eine Reduzierung

der Arbeitszeit auf 8 Stunden, einschließlich Ein- und Ausfahrt, bewilligt würde.“ Die Wirtschaftslage hatte sich allgemein gebessert. Die Bergleute wollten daran teilhaben.

Im Ersten Weltkrieg mussten auch viele Bergleute in den Krieg ziehen. Als Ersatz für die Bergleute wurden Kriegsgefangene eingesetzt. Von den Beschäftigten der Zechen Wolfsbank, Neucöln und Levin starben den „Heldentod“, wie es hieß, „10 Beamte und 175 Arbeiter“.

Im Zweiten Weltkrieg wurden auch Kriegsgefangene



und zwangsweise auch Zivilarbeiter im Borbecker Bergbau eingesetzt. Ihre Unterbringung in Lagern und ihre Ernährung waren prekär. Bei Kriegsende drohte das Aus für die Zechen. Auf Levin waren die Pumpen ausgefallen. Da haben die Bergleute das Grubenwasser mit den Förderwagen zutage gefördert. Auf Wolfsbank wollten SA-Leute die Zeche sprengen, was beherzte Bergleute zu verhindern wussten.

Für den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach der Niederlage von 1945 waren die Kohlenzechen dringend gebraucht. Ab Januar 1947 bis September 1948 gab es besondere Bergmannspunkte, nach denen Bergleute besondere Zuteilungen von Speck, Kaffee, Zucker, Schnaps und Zigaretten erhielten. In Borbeck entstanden Berglehrlingsheime zur Heranbildung von Nachwuchs am Weidkamp, jetzt ist dort das Bodelschwingh-Haus, an der Theodor-Hartz-Straße bei Padders und das ehemalige Armenasyl in der Armstraße. In der Neustraße wurde ein besonderes Schulgebäude gebaut für die Bergschüler. Trotz guter Berufsaussichten war es nicht so einfach,

Nachwuchs zu gewinnen. Ende der fünfziger Jahre begann der Abstieg des Bergbaus im Ruhrgebiet. Die Einfuhr von Kohle und Erdöl aus den USA war durch Abbau der Zölle günstiger geworden. Nach und nach mussten alle Steinkohlenzechen in Deutschland schließen. Am 1. Januar 1960 schlossen die Zechen Christian Levin und Wolfsbank. Im Vorjahr hatte Christian Levin noch mit 647 Bergleuten 355 000 t Kohle gefördert und Wolfsbank mit 1260 Bergleuten 284 578 t. Am 30. September 1966 schloss die Zeche Amalie, auf der viele ehemalige Bergleute von Wolfsbank beschäftigt waren. Dort gab es 3100 Bergleute. Am 6. Oktober 1966 machte die Kokerei Wolfsbank dicht. Beschäftigt waren dort 192 Kokereiarbeiter.

Die Gebäude der Borbecker Zechen sind weitgehend verschwunden. Halden sind fast ganz weggeräumt. Mehr oder weniger gut erhalten sind die Zechensiedlungen: Wildstraße, Ardelhütte, Kappenbergstraße, Levinstraße usw. Es traf sich ganz gut, dass die Zeche Wolfsbank dicht machte und schnell abgerissen wurde. Quer über das Zechengelände wurde die Otto-Brenner-Straße gelegt. Der Autoverkehr konnte dadurch aus Borbeck-Mitte herausgenommen werden.

1958 war in Borbeck ein heimatgeschichtlicher Arbeitskreis ins Leben gerufen worden. Zusammen mit dem Leiter des VHS-Kurses „Geschichte Borbecks“ Norbert Krüger zeigte er 1984 im Wirtschaftsgebäude von Schloss Borbeck die umfangreiche Ausstellung „Borbeck und der Bergbau“.

Aber der Borbecker Knappenverein lebte noch. Er wollte sich nicht zufrieden geben mit der Mariengrotte von 1911 an der Dionysiuskirche. Er brachte es zuwege, dass im September 1996 zwei Gedenksteine aufgestellt wurden. Ein Gedenkstein für Wolfsbank 1 an der Herbrüggenstraße und ein Gedenkstein für Wolfsbank 2 und 3 am Wolfsbankring. In Hinblick auf das absehbare Ende des Knappenvereins übertrug Hermann Dübbert die Sorge für den Gedenkstein am Wolfsbankring dem Kultur-Historischen Verein Borbeck. Herr Dübbert war Schriftführer des Knappenvereins und Mitglied im Kultur-Historischen Verein Borbeck. Von ihm ging die Initiative aus für zwei weitere Bergbaugedenksteine. Im April 2006 wurde ein Gedenkstein für Franz Haniel

els Schönebecker Zechen am Kloster Emmaus enthüllt und ein Gedenkstein für Schacht Kronprinz des Mülheimer Bergwerksvereins an der Aktienstraße. Als 2010 im Rahmen des Kulturhauptstadtjahrs die gelben Ballons an ehemaligen Zechenstandorten aufgelassen wurden, konnte der Verein mit eigens angefertigten Infotafeln geschichtliche Beiträge dazu liefern. Fünf Tafeln für Levin und sieben für Wolfsbank.

Über Bergbau in Borbeck kann man sich informieren in dem Buch „Zwischen Schloss und Schloten“ (1999). Außerdem erschienen in den Borbecker Beiträgen eingehende Zeittafeln zu den Zechen Carolus Magnus, Kronprinz, Neucöln, Neuwesel, Levin, Wolfsbank, Prosper und Zeche Emscher. Darüber hinaus Aufsätze über die heilige Barbara in Frintrop, die Lourdesgrotte, polnische Bergarbeiter in Borbeck und die Vondern-Kolonie. Folgende Personen, die mit dem Bergbau zu tun hatten, wurden dort dargestellt: Heinrich Brauns, Johann Hermann Bückmann, Hermann Josef Dübbert, Franz Haniel, Heinrich Imbusch, Joseph Rive und Franz Wüstenhöfer.

In der Ausstellung „Bergbau in Borbeck“ geht es um einen Überblick, wo diese Zechen und Schächte lagen. Hermann Josef Dübbert hatte die Standorte auf einer Karte von Borbeck von 1904 eingezeichnet. Davon ausgehend ist für jede einzelne Zeche ein Rahmen mit Fotos und kurzen Daten zu sehen. Darüber hinaus werden einige Besonderheiten gezeigt. Dazu gehört die Knappenfahne, ein Porträtbild von Franz Wüstenhöfer und besonders bemerkenswerte Karten und Dokumente. Von der Bergbausammlung Rotthausen haben wir ein paar Bergbauobjekte ausgeliehen. Dafür danken wir den Rotthäusern sehr.